

MATJAŽ BABIČ  
Filozofska fakulteta  
Ljubljana

UDK 811.14'02'28

## ATTRIBUT UND APPPOSITION IM MYKENISCHEN GRIECHISCH

*Abstract:* In diesem Referat werden Attribut und Apposition im Bezug auf ihre Funktion auf der Ebene der Nominalsyntax dargestellt. Unter dem Begriff "Nominale Syntax" verstehen wir die Beziehungen unter der Satzebene, dagegen gehört die Prädikatsapposition zur Satzebene.

Da es sich um ein allgemeines Problem der klassischen Sprachen handelt, könnte diese Frage auch unter Bezug lateinischer Grammatiken behandelt werden, jedoch würden sich die Ergebnisse sehr wenig unterscheiden. Da die Absicht dieses Referats ist, mit Daten aus dem Mykenischen Griechisch vervollständigt zu werden, schien es doch sinnvoll, sich auf das Griechische zu beschränken.

### 1. Attribut – Apposition

Zuerst scheinen ein paar Bemerkungen über terminologische Probleme sinnvoll. Diese werden selbst von den anerkannten Grammatiken zugegeben und (vielleicht gerade deshalb) spärlich behandelt, wobei ab und zu die Grenzen zwischen Subordination und Koordination, manchmal sogar zwischen Hypotaxe und Parataxe 'sehr' fließend werden.

Es handelt sich hier um zwei verschiedene Dinge; der Kern des Problems liegt wohl darin, dass Kongruenz nicht als ein Ausdrucksmittel der Hypotaxe aufgefaßt wird<sup>1</sup>. Jedenfalls scheint die Gleichung zu gelten, nach der jedes Attribut ein Adjektivattribut ist; was kein Adjektiv ist, kann nicht Attribut genannt werden. Mit anderen Worten, die Attributstelle kann nur mit einem Adjektiv oder mit einem Adjektivalem, einer adjektivähnlichen Komponente, besetzt werden.

Man wird auf dieses Problem aufmerksam, wenn man eine Schulgrammatik zu Rate zieht. Es ist z. B. in slowenischen Schulgrammatiken des Griechischen (ebenso wie des Lateinischen) üblich, das Adjektivattribut als 'koordiniertes Attribut' und eine substantivale Ergänzung als 'Apposition' oder 'subordiniertes Attribut' zu

<sup>1</sup> Historische Grammatiken werden hier nicht in Betracht gezogen, da es nicht ihre Aufgabe ist, Probleme der Systematik zu lösen.

bezeichnen. Man kann selbstverständlich nur sagen 'zu bezeichnen', da man wohl keinem Grammatiker unterstellen könnte, er wisse nicht, dass jedes Attribut dem Kern (hinzugefügt und dadurch) untergeordnet ist. Eine interessante Lösung wird in der Griechischen Grammatik von Fran Bradač (1968) (der maßgeblichen slowenischen Schulgrammatik des Griechischen) angeboten. In dieser Grammatik findet man im Kapitel über das Attribut (§ 169 b) unter den Wortarten, die als Attribut auftreten können, auch 'Substantiv, das Apposition heißt'. Hier scheint zugegeben zu werden, dass eine Gruppe wie  $\text{Κῦρος ὁ βασιλεύς}$  aus Kern und Attribut besteht.

Sieht man sich weiter um, so kommt in der Griechischen Grammatik von Musić (1919) der Terminus Apposition nur in einer flüchtigen Bemerkung vor, und zwar bei der Behandlung der Artikel, wo (§ 371, Anm. 2) als Beispiel einer Apposition Fälle wie  $\eta\mu\epsilon\iota\varsigma\ \omicron\iota\ \text{Ἕλληνες}$  angeführt werden<sup>2</sup>.

Die Griechische Grammatik von Dukat (1983) schlägt terminologisch gesehen denselben Weg ein, jedoch ist sie in den inhaltlichen Fragen viel vorsichtiger und ausführlicher zugleich. Dort wird in der Regel nur dasjenige Substantiv Apposition genannt, das im Kasus mit dem übergeordneten Substantiv kongruiert. Andererseits wird jedoch die Apposition als ein besonderer Satzteil aufgefaßt, der vom Attribut getrennt ist.

Eine ähnliche Darstellung findet man in der Grammatik von Bornemann und Risch, wo jedoch im Unterschied zu Dukat (und ähnlich wie Bradač) die Apposition als eine Art Attribut dargestellt wird. Es kann als ein großer Fortschritt bezeichnet werden, dass hier die (zugegebenermaßen sehr ähnliche) Verwendung des Adjektivs oder Substantivs in einer Verbalgruppe auch terminologisch abgefordert wird. Es ist bei Bornemann und Risch vom „Adjunkt“ im Unterschied zum 'Attribut' die Rede, denn der Terminus 'Prädikatsattribut' oder 'Prädikatsapposition' kommt in dieser Grammatik nicht vor. Mit Recht, denn man befindet sich hier auf der Satzebene und nicht mehr auf der Ebene einer Wortgruppe. Für dieses Satzelement ist auch bei Schwyzer-Debrunner noch von Verbalapposition die Rede.

Aber auch in der Kategorie der Apposition scheinen sich zweifellos zwei Unterklassen zu zeigen:  $\text{Κῦρος ὁ βασιλεύς}$  und  $\text{Ἄτρειδης, ἀναξ ἀνδρῶν}$ . Dass es zwischen den beiden Typen einen Unterschied gibt, ist hier, wie gesagt, außer Zweifel, er ist jedoch sehr schwierig zu formulieren, wenn man vom Artikel-

<sup>2</sup> Wie weit man den Begriff 'Apposition' im Altgriechischen reichen kann, zeigt der Beitrag von A. Parenti (1997) *Note sulla sintassi dei dimostrativi greci*, wo sogar die Verwendung der demonstrativen Pronomina in diesem Sinne erklärt wird.

gebrauch absieht. Es wäre vielleicht sinnvoll, sich mit einem Kriterium der Auslassbarkeit zu helfen oder im zweiten Typus einen verkürzten Relativsatz zu sehen.

Die schon erwähnte große Griechische Grammatik von Schwyzer und Debrunner setzt sich noch mit einem Problem auseinander, das in kleineren (Schul-)Grammatiken meistens bei Seite bleibt, und zwar dem Unterschied zwischen den zwei möglichen Typen der Apposition. Es wird dort festgestellt, dass hier eine formelle Trennung kaum zu vollziehen ist, man müsse sich auf den Inhalt verlassen. Die erste Art wird 'Wortapposition' und die zweite 'Gruppenapposition' genannt<sup>3</sup>. Es wird dort auch auf einen nicht zu vernachlässigenden Umstand hingewiesen, und zwar darauf, dass sich bei einer Änderung der Wortfolge auch die syntaktischen Beziehungen verschieben, was sich in einer deutlichen Kürzung der Pause zeigt<sup>4</sup>.

## 2. Partizip

Man könnte in diesem Zusammenhang auch das prädikative Partizip behandeln. Die Umstände, in denen ein Partizip als Apposition fungiert, wurden sehr zutreffend von Kurzová (1997) dargestellt. Es ist (aus der Sicht der Dependenzgrammatik) der einzige Fall, wo ein Partizip eine notwendige Ergänzung zum Verb ist und nicht als Angabe betrachtet werden kann. Bei *participium coniunctum* ist die Lage jedoch völlig anders. Hier handelt es sich um eine Angabe, die sich, wie man zu sagen pflegt, sowohl auf das Subjekt als auch auf das Verb bezieht. Dennoch scheint ein Partizip wie  $\text{K}\ddot{\text{u}}\text{r}\ddot{\text{o}}\text{s} \ \acute{\alpha}\text{p}\acute{\epsilon}\theta\text{a}\text{n}\epsilon \ \mu\alpha\chi\acute{\omicron}\mu\epsilon\text{n}\omicron\text{s}$  (etwa mit dem mykenischen *o-wi-de pu-ke-qi-ri to-ro-qe-jo-me-no a-ro-u-ra* vergleichbar) nach seiner syntaktischen Funktion sehr weit vom  $\text{K}\ddot{\text{u}}\text{r}\ddot{\text{o}}\text{s}, \ \acute{\omicron} \ \tau\ddot{\omega}\nu \ \text{Π}\epsilon\rho\sigma\ddot{\omega}\nu \ \beta\alpha\sigma\iota\lambda\acute{\epsilon}\upsilon\varsigma$  zu liegen. Es handelt sich um eine attributive in dem einen und eine adverbiale Verwendung in dem zweiten Fall, ebenso enthält das erste Beispiel nur eine Nominalgruppe und keinen vollständigen Satz.

## 3. Das Mykenische

Für das Mykenische darf man mit einer noch lockereren Syntax rechnen, als es im alphabetischen Griechisch der Fall ist. Es liegt schon bei Homer auf der Hand, dass die Bildung der

<sup>3</sup> S. 615.

<sup>4</sup> Ebenda: „In beiden Fällen kann das normalerweise folgende bestimmende Glied auch zu dem bestimmenden vorangehen, wobei Pausen stark gekürzt werden, z. B.  $\acute{\alpha}\nu\alpha\acute{\xi} \ \acute{\alpha}\nu\delta\rho\acute{\omega}\nu \ \text{Ἀγαμέμνων}$ . /.../ die Voranstellung ist im allgemeinen sekundär, aber nicht jung.“

Nominalphrasen freier ist als im klassischen Attisch. Aus diesem Grund wird in Chantraines *Grammaire homérique* sogar ein Begriff wie 'construction appositionnelle' verwendet, der als Grundprinzip der homerischen Syntax gilt. Bei Meillet und Vendryes (§ 840, S. 572) wird Appositionsbildung sogar 'procédé dominant de la phrase indo-européenne' genannt. Man dürfte hier den Rückblick aus dem klassischen Attisch in Richtung Homer weiter in die Vergangenheit extrapolieren und annehmen, dass Syntax im Mykenischen Griechisch noch freier gewesen war als bei Homer – oder mindestens ebenso frei.

Man findet tatsächlich eine ganze Reihe von Linear B-Texten, die nach einem solchen appositionellen Prinzip gestaltet zu sein scheinen. Dieses Prinzip kommt allerdings viel häufiger vor in Verzeichnissen von der Art, wie man ihnen auf den mykenischen Tafeln begegnet. Man denke z. B. an Wagenbeschreibungen in Knossos (und Pylos), wo die Kongruenz im Kasus eigentlich das einzige formelle Merkmal ist, das die Wortgruppen miteinander verbindet. Manchmal bleibt jedoch sogar diese aus, so dass das Ganze eher an ein Zeitungsinserat als an einen geschlossenen Text erinnert, z. B.

KN Sd 4409+4481+fr.

- .a *wi-ri-ne-o* , *o-po-qo* , *ka-ke-ja-pi* , *o-pi-i-ja-pi* CUR 1  
 .b *i-qi-ja* , *po-ni-ki-ja* , *a-ra-ro-mo-te-me-na* , *a-ja-me-na*,

Die Aussage besteht aus lose aneinandergereihten Teilen. Man könnte sich die Frage stellen, was eine solche Aussage überhaupt als eine Aussage erkennen läßt, aber eine derartige Frage ist außer Reichweite unseres heutigen Vortrags.

Betrachten wir nun Beispiele der (substantivischen) „Apposition“; bei diesen stellt selbstverständlich die Deutung einzelner Wörter (d. h. Gruppen von Zeichen) eine erhebliche Schwierigkeit dar. Am besten lassen sich solche Gruppen in Personenverzeichnissen beobachten; deshalb stammt der Großteil unserer Beispiele aus diesen Serien. Bei jedem dieser Beispiele drängen sich ähnliche Fragen auf.

KN Am (2) 821+fr.

- .2 ]*du-we* , *ta-ra* , | *i-je-re-u* , *po-me* , *e-ne-ka* , 'o-pa' X  
 VIR 1 || *ke-pe-re-u* , | *e-qe-ta* 'e-ki-si-jo' VIR 1

Hier läßt auch die verschiedenen Zeichengröße auf die Wichtigkeit (Relevanz) einzelner Wörter schließen.

Was kann man hinsichtlich eines Vergleichs zwischen \*\*Κοπρεὺς ἐκῶέτας Ἐγχισιος und Κῦρος ὁ βασιλεὺς feststellen? Im

alphabetischen Griechisch erkennt man eine derartige ‘Apposition’ normalerweise am Artikel. Da jedoch das Mykenische bekanntlich noch keinen Artikel besaß, ist man hier sozusagen sich selbst überlassen.

KN As (2) 1517

.11 *o-pi* , *e-sa-re-we* , *to-ro-no-wo-ko* ,

\*\*ὄπι Ἐσαρήφει θρονοφοργῶ

Man stellt sich (auch) hier wie in etlichen anderen Fällen (vor allem in Pylos) die Frage, ob das Substantiv verwendet wird, um verschiedene Namen zu unterscheiden oder einfach um die ganze Information ein wenig genauer zu gestalten. Anders gesagt: würde man nach heutiger Rechtschreibung zwischen Ἐσαρήφει und θρονοφοργῶ ein Komma setzen oder nicht?

Ähnlich ist die Lage bei:

KN B 1055

.1 *ko-no-si-jo* , *e-qe-ta* ,

\*\*Κνώσσιοι ἐκ<sup>υ</sup>έται

Hier findet man ein Adjektiv an der Stelle einer (Substantiv-) ‘Apposition’. Handelt es sich hier um Unterscheidung (Distinktion)? Eine Angabe um ihrer selbst willen?

Beide Probleme scheinen gleichzeitig aufzutreten in

KN B 823

] *tu-wi-jo* / *ta-pa-e-o-te* ‘VIR 10’ *a-pe-o-te* ‘VIR 4[

Handelt es sich hier um ein „substantiviertes“ Partizip oder eine „Apposition“ etwa zu ausgelassenem ἄνδρες o. ä.?

Aus Pylos könnte man weitere ähnliche Stellen anführen, unter ihnen einige Wortgruppen aus der Serie Ae.

Ae 27 .a *qe-to-ro-po-pi* , *o-ro[-me-no*  
*ma-ta-wo* , *a-ti-ri-ja*[ ]*no-wo-ko*[ VIR 1

Dieser Text ist zwar nicht vollständig, er enthält jedoch eine Gruppe, die derjenigen auf der schon erwähnten Knossos-Tafel As (2) 1517 sehr ähnlich ist (*e-sa-re-wo to-ro-no-wo-ko*). Diese hier scheint jedoch irgendwie erweitert zu sein mit einem Wort *a-ti-ri-ja*, das von der Mehrheit der Forscher als ein Ortsname (etwa Ἀτρία) gedeutet wird.

Weitere Beispiele aus der Serie Ae, die in Betracht kommen:

*o-ro-me-no*

Ae 108 *qo-te-ro*, *a<sub>3</sub>-ki-pa-ta*, *o-pi*, *ta-ra-ra-ma-ta-o*, *qe-[to-ro-po-pi VIR 1*

Ae 134 *ke-ro-wo*, *po-me*, *a-si-ja-ti-ja*, *o-pi* usw.

Ae 264 *pi-ra-jo*, *a<sub>3</sub>-ki-pa-ta*, *su-ra-te*, *du-ni-jo*, *me-tu-ra su-ra-se VIR [1*

Es könnte interessant sein, dass die erste Gruppe (Ae 27) erweitert zu sein scheint, dies jedoch nicht am Ende, sondern in der Mitte. Eine mögliche Deutung wäre wohl ein Genetivattribut, was jedoch bei diesen kaum deutbaren Wörtern schwieriger zu verstehen ist als etwa bei *i-je-re-ja do-e-ra* (Ae 303) oder *ko-ru-da-ro-jo do-e-ro* (Ae 26).

Neben den Beispielen, die zweifellos ein Element enthalten, das nach den meisten griechischen Grammatiken als Apposition zu deuten ist, findet man aber auch andere, deren Deutung nicht so einfach ist; sei es, weil der Text als Ganzes nicht klar ist, oder weil er mehrere Deutungen zulässt. Von diesen ist besonders die bekannte Einleitungsformel zu den *o-ka*-Tafeln zu erwähnen:

An 657 .1 *o-u-ru-to*, *o-pi-a<sub>2</sub>-ra e-pi-ko-wo*

Das Wort *e-pi-ko-wo* wird normalerweise als das Satzsubjekt aufgefasst, obwohl es auch möglich wäre, darin eine Prädikatsapposition zu sehen. Es liegt auf der Hand, dass in diesem Fall das letzte Wort *e-pi-ko-wo*, eben als *ἐπίκορφοι* zu verstehen, in diesem Satz die Rolle des Subjekts spielt. So wäre der Satzbau vollkommen: *ὥς φρύντοι ὀπίᾱλα ἐπίκορφοι*. Das einzige, was uns dabei nicht zufrieden stellt, ist die etwas eigenartige Wortstellung. Man erwartet das Subjekt nicht ohne besonderen Grund an der letzten Stelle: wenn sich das Verb am Satzanfang befindet – etwa wegen der Partikel *o-*, die auf den pyliischen Tafeln das Verb an den Satzanfang befördert –, dann würde man im weiteren Satzverlauf die sonst unveränderte Wortfolge Subjekt – Objekt erwarten. Dies ist jedoch nicht der Fall: das Subjekt nimmt die letzte Stelle ein. Diese Ungereimtheit kommt besonders klar zutage, wenn man diese Einleitungsformel mit einer ähnlichen Formel in der An 1 vergleicht:

An 657 .1 *o-u-ru-to*, *o-pi-a<sub>2</sub>-ra e-pi-ko-wo*

An 1. 1 *e-re-ta pe-re-u-ro-na-de i-jo-te*

Es wäre hier zu bemerken, dass beide Einleitungsformeln nicht funktionsgleich sind, denn die An 1- Formel leitet eine Liste ein, die wahrscheinlich nur die Frage *Wer?* beantwortet, während die Truppenliste der *o-ka*-Tafeln nicht nur auf die Frage *Wer?*, sondern auch auf die Frage *Wo?* eine Antwort gibt.

Dies wäre vielleicht zu lösen, wenn man das Wort *e-pi-ko-wo* nicht als Subjekt, sondern als Prädikatsadjunkt deuten würde. So wäre u. a. die bemerkenswerte Wortstellung zu erklären, wo sich das „Subjekt“, wie es scheint, ohne besonderen Grund an letzter Stelle im Satz befindet. Man würde es also deuten als  $\acute{\omega}\varsigma \text{ } \text{φ}\rho\acute{\upsilon}\nu\tau\omicron\iota \text{ } \acute{\omicron}\pi\acute{\iota}\acute{\alpha}\lambda\alpha \text{ } \acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\kappa\omicron\rho\text{φ}\omicron\iota$  (ὄντες)<sup>5</sup>.

Wie fließend die Grenze zwischen einem Prädikatsattribut und -adjunkt sein kann, zeigt uns eine homerische Parallele: das bekannte Adjektiv *παρήορος*, das (nach Forsmann<sup>6</sup>) an der Stelle *Il.* 7, 156 noch in der ursprünglichen (substantivischen) Bedeutung „Beipferd“ verwendet wird.

*Il.* 16,470f. τὼ δὲ διαστήτην, κρίκε δὲ ζυγόν, ἠνία δὲ σφι  
σύγχυτ', ἐπεὶ δὴ κεῖτο παρήορος ἐν κονίησι.

Die anderen zwei Stellen weisen dagegen eine jüngere Bedeutung 'ausgestreckt' auf, die nach einer Bedeutungsverschiebung vom Prädikatsadjunkt zum Prädikatsattribut entstanden ist.

*Il.* 7,156 πολλὸς γάρ τις ἔκειτο παρήορος ἔνθα καὶ ἔνθα.

*Il.* 23,603f. χωόμενος, ἐπεὶ οὐ τι παρήορος οὐδ' ἀεσίφρων  
ἦσθα πάρος· νῦν αὖτε νόον νίκησε νεοίη.

In dieser Parallele wäre die Bedeutungsentwicklung in die andere Richtung verlaufen als bei *e-pi-ko-wo* und *ἐπίκορφοι*.

#### 4. Schluß

Wie lose manchmal die Syntax des Altgriechischen sein kann, wurde schon oft festgestellt, zuletzt auf eine sehr informative Weise von Kurzová (1997). Da das Mykenische - wenn möglich, das alphabetische Griechisch darin sogar übertreffend - sehr frei ist, wird man auf die Fragen, die in diesem Beitrag gestellt wurden, wohl nie zu einer endgültigen Antwort kommen. Es lohnt sich jedoch manchmal zu versuchen, alle möglichen und auch unmöglichen Lösungen darzulegen.

<sup>5</sup> Weitere Mykenische Beispiele:

*to-ko-do-mo a-pe-o*

*o-u-ru-to o-pi-a<sub>2</sub>-ra o-pi-da-mi-jo*

*jo-a-se-so-si si-a<sub>2</sub>-ro o-pi-da-mi-jo*

*o-wi-de- pi-ke-qi-ri to-ro-qe-jo-me-no a-ro-u-ra*

*o-di-do-si du-ru-to-mo a-mo-te-jo-na-de e-pi-[.]-ta a-ko-so-ne-qe*

<sup>6</sup> Forsmann (1991), S. 279.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Banfi (1997): Banfi, E. (ed.), *Studi di linguistica greca II*; Milano.
- Bradač (1968), *Grška slovnica*; Ljubljana 1968<sup>3</sup>.
- Bornemann (1978): Bornemann, E., Risch, E., *Griechische Grammatik*; Frankfurt am Main, 1978.
- Chantraine (1953), Chantraine, P., *Grammaire homérique*: Tome II, Syntaxe; Paris.
- Dukat (1983), Dukat, Z., *Gramatika grčkoga jezika*; Zagreb.
- Forsmann (1991), Forsmann, B., „Schichten der Homerischen Sprache“; *Colloquium Rauricum*, Stuttgart-Leipzig, 262-288.
- Kurzová (1997), Kurzová, H., „Notes on Greek Participial constructions“; in Banfi (1997), 107-128.
- Meillet (1948), Meillet, A – Vendryes, J., *Traité de grammaire comparée des langues classiques*; Paris.
- Musić (1919), *Gramatika grčkoga jezika*, Zagreb.
- Parenti (1997), A., „Note sulla sintassi dei dimostrativi greci“; in Banfi (1997), 175-191.
- Schwyzler (1950): Schwyzler E. – Debrunner, A., *Griechische Grammatik*, Zweiter Band, Syntax und syntaktische Stilistik; München 1950.

## ZUSAMMENFASSUNG

Der Beitrag befaßt sich mit einer Fragestellung, die sowohl die syntaktische Ebene als auch die Interpretationsebene des Altgriechischen im Allgemeinen und insbesondere des Mykenischen betrifft. Bei dem Verhältnis zwischen einem Attribut und einer Apposition handelt es sich nicht nur um eine grammatische Darstellung der Sprachstruktur, sondern auch um die Art und Weise, auf die man die bekanntlich sehr spröden mykenischen Texte deuten kann. Es wird an einigen bekannten, vor allem mykenischen, Beispielen eine Möglichkeit dargestellt, diese verschiedenen Ebenen zu vereinen.